

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 34 (1939-1940)
Heft: 5

Artikel: Erlebnisse eines Bauernmalers
Autor: Soom, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La section du Valais paraît avoir repris vie.

Celle de Neuchâtel, au contraire, malgré nos efforts et bien que nous ayons cru mettre la main sur l'homme de la situation, est encore en léthargie.

Sur le terrain fédéral, nous avons étroitement collaboré avec le **Forum Helveticum** dans les discussions de la brûlante question de la vie spirituelle de notre pays. Nous avons obtenu que le Heimatschutz fût compris dans la fondation projetée : « **Pro Helvetia** ». Celle-ci a fait l'objet d'un message du Conseil Fédéral et d'un crédit d'un demi-million de francs, — mais elle n'est point encore née à la vie, et les craintes de la voir rester à l'état de projet, vu la dureté des temps, ne sont point tout à fait injustifiées.

Nous avons pris part, également, à la fondation du « **Bund für Schwyzertütsch** ». Il s'agissait de trouver une fin honorable à la malheureuse « Schwyzersproch-Biwegig » et de diriger le mouvement de protection des langues régionales sur une voie raisonnable. Précisons que les buts du nouveau « Bund » excluent toute hostilité à l'endroit de la langue et de la culture allemandes.

L'**Assemblée annuelle de Rapperswyl** fut une réussite à tous égards. Parmi les tâches de votre Bureau, il faut citer la liaison et la **collaboration avec les Sections**, — collaboration particulièrement étroite avec la section de Zurich, qui s'est acquis le droit à la reconnaissance par la conservation de l'église d'Altstetten.

Notre collection de **clichés** s'est accrue, de même que les correspondances échangées avec les autorités, la presse, les sociétés, les particuliers ; et, aussi le nombre des entretiens oraux comme celui des conférences.

Le Comité déplore le départ de deux de ses membres : MM. le Dr **E. Leisi**, de Frauenfeld, et **A. Weibel**, d'Aarau. Qu'ils soient grandement remerciés de leur activité.

Notre **Bulletin** a paru, comme par le passé, à raison de 8 numéros. Notre vœu, — formulé depuis longtemps, — de voir les collaborateurs de langue française ou italienne participer davantage à sa rédaction, s'exauce peu à peu !

Pour conclure, constatons qu'indépendamment de la préparation de l'Exposition Nationale, l'année 1938 ne nous a rien apporté de bien extraordinaire. Nous croyons cependant que la grande idée du **Heimatschutz** fait des progrès au sein de notre peuple. Un assainissement se marque, que l'on n'aurait pas osé espérer il y a dix ans. Les principes que nous défendions alors avec âpreté paraissent aller de soi aujourd'hui. Le **Heimatschutz** a révélé à beaucoup de gens les biens précieux que nous possédons dans notre pays, ses institutions, ses travaux originaux, — et là est l'essentiel.

Erlebnisse eines Bauernmalers.

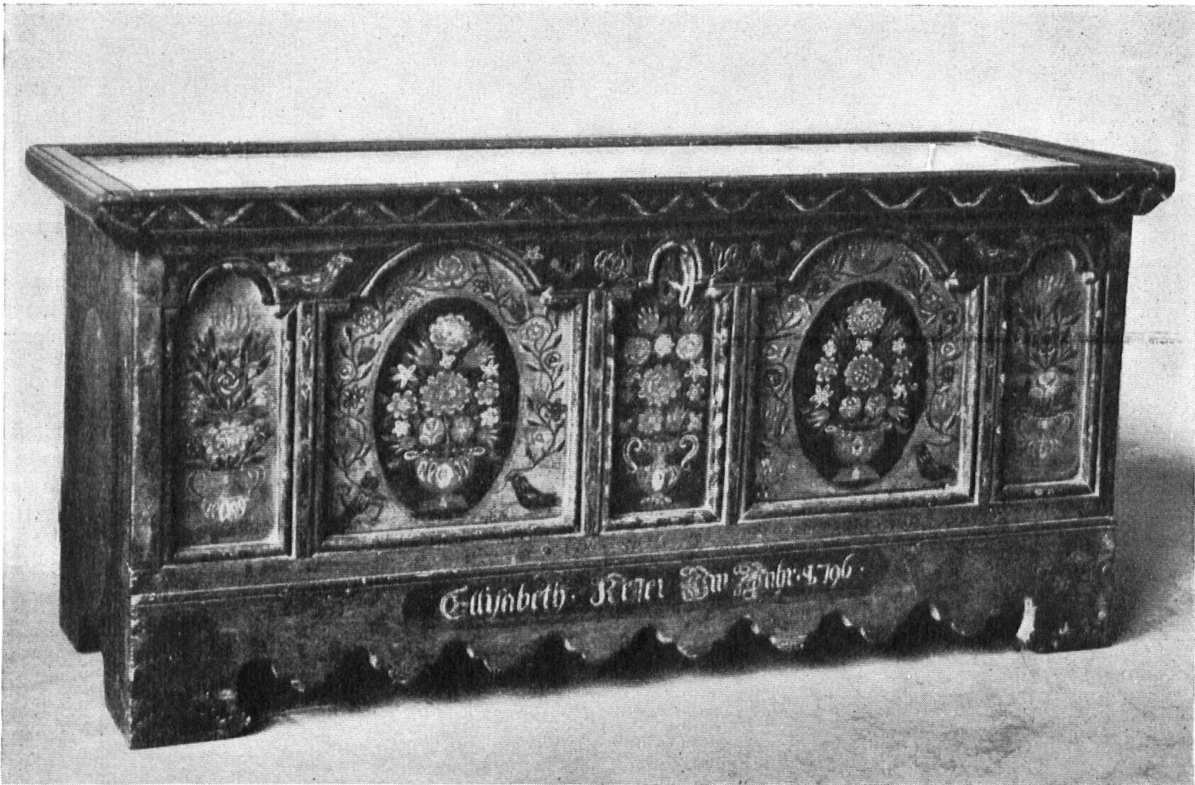
Ach, wäre ich doch im 18. Jahrhundert auf die Welt gekommen, in jener glücklichen Zeit, da man auf dem Lande allenthalben noch bemalte Truhen und Schränke machen liess! Wo die prachtvollen Wohnhäuser und Speicher mit Sprüchen und Figuren reich geschmückt wurden, wo das Bauernvolk in bunten Trachten in den Emmentalerdörfern ein und aus ging! Da blühte dieser schöne Beruf, und man hatte alle Hände voll zu tun.

Das 18. Jahrhundert kommt mir immer vor wie ein Wunder und zwingt mir hohe Ehrfurcht ab. Alles Handwerk war schön, voll Ebenmass und kunstvoll geschmückt. Die Handwerksleute schafften nicht nur ums tägliche Brot; sie hatten auch Freude an ihrem Berufe.

Die Bauern gaben ihnen schöne Aufträge, denn sie wollten ihre Heimstatt echt bäurisch haben und waren stolz auf ihren Stand.

Nun lebe ich halt leider im Zeitalter der Rendite, der Maschine und des Gummi und habe merkwürdigerweise trotzdem viel zu tun, nur mit dem Unterschiede, dass ich Bauernmöbel meistens für Stadtleute bemale.

Warum ist das so? Die Welt ist eben heute sturm und verkehrt.



Reicher Trog von 1796, sehr altertümlich für diese Zeit.

Une belle huche de 1796, mais d'un style antérieur à l'époque.

Da kommt z. B. eine derbe, rotbackige Bauerntochter in „nettem Modekleidchen“ mit einem geschäftstüchtigen Möbelhändler und bringt eine „moderne Serienaussteuer zum Malen und wünscht kaukasisch Birkenstockmaser-Imitation glanzlackiert. Mit Verwunderung sieht sie in meiner Werkstatt die mit Blumen, Tieren und Sprüchen bemalten tannenen Bauernmöbel, und sagt:

„Settige Züg hätti mir deheime im Spycher au no viel. Dir cheuts ha, we dr weit, i wott ietz halt öppis Modärns und öppis Gäbigs.“

Dabei weiss ich, aus welchem stattlichem Bauernhofe diese Tochter kommt, zu dem mehr als 30 Jucharten schöner Wald gehören.

Eine halbe Stunde später fährt ein prachtvoller „Cadillac“ vor. Es entsteigen ihm noble Leute mit einem Schosshündchen, und diese Herrschaften wollen Bauernmöbel kaufen. Sie sind begeistert von diesen fröhlichen Stücken, die noch imstande seien, Wärme und Ursprünglichkeit in die nüchternen Stadtwohnungen zu bringen.

In einem stattlichen Emmentalerdorfe besitzt ein Kleinbauer ein reichbemaltes Haus von 1730, das von Passanten viel bewundert und photographiert wird. Der Verkehrsverein weiss dieses seltene Haus zu schätzen, vernimmt aber mit Schrecken, dass der Besitzer die köstlichen Malereien wegstreichen lassen will. Man schickt mich hin, mit dem Manne zu reden, um ihn daran zu verhindern. Der Verein möchte die Malerei auf seine Kosten erneuern lassen, da sie vom Wetter



Truhe von
Ende des
18. Jahrh.
,Glücks-
bäumchen'
mit
schwarzen
Dolden,
herausge-
wachsen
aus
Tulpen-
hügeln.

Bahut
de la
fin du
XVIII^{me}
siècle.
Arbustes
« porte-
bonheur »
avec
ombelles
noires,
poussant
sur un
massif de
tulipes.

arg mitgenommen sind. Der Mann aber gibt mir kurz die Antwort: „Meinsch du, i toli no länger, dass mir do gäng en jedere tonners Löu vor z’Hus zueche steit und dra ufe grännet!“ Auch seine Frau kommt und sagt: „Es isch emel nüt dernäbe, we die Sunne u Sterne da obe scho furt chöme, das passt nid zu üserein Lüt, weme glich gäng zäme zangget.“ —

Mit grosser Geduld und Ausdauer konnte ich endlich doch erwirken, dass nichts überstrichen wurde. Dabei blieb es aber.

Jemand bringt ein grosses Fuder alte, prächtige Möbel zum Auffrischen. Es sind ein Schrank, vier Truhen, Spinnräder, beschlagene Bücher usw. Für das alles hat er einem Bauer Fr. 60.— gegeben.

Irgendwo zeigt mir eine Bauerntochter schöne alte Stücke im Unrat eines verwahrlosten Speichers. Das Schindeldach rinnt, und bei langem Regenwetter tropft es schön auf die Möbel herab. Ich rate der Tochter dringend, die Sachen sofort hier fort zu nehmen, zwäg zu machen und ins Haus an einen Ehrenplatz zu stellen. Was muss ich darauf hören? „Das alte Gfotz i üsi Stube näh? Nei, da wott i de lieber e neue Linoleumbode ine.“

Anderswo öffne ich mit Erlaubnis der Bäuerin mühevoll zwei Truhen, die im finstern Scheuerloch Jahrzehnte unbeachtet standen. Sie waren angefüllt mit gut erhaltenen, handgewobenen prachtvollen Linnen. Die Frau wusste nichts von diesem Schatz und hatte vor mehreren Jahren auf den Hof geheiratet. Ihre polier-

Aus einem
Buffet von 1782.
Reizvoll ist das
gemalte Band.



Fragment d'un
buffet de 1782.
On remarquera le
charme du ruban
peint.

ten Zimmergarnituren trugen dafür violette kunstseidene Tischtücher, Vorhänge und „grandhotelwürdige“ Steppdecken.

An einem stattlichen Bauernhause waren die Füllungen an der Hauptfront mit vielen Sprüchen kunstvoll überschrieben, doch sind sie heute unlesbar geworden. Niemand hat die Texte aufgeschrieben, keinem Mensch kam die Idee, man sollte diese Verse erhalten und neu aufmalen lassen. Dafür liess man patentierte Brettlistoren mit reich verzierten Pressblechdeckeln an die Fenster machen und in die schöne, geschnitzte Haustür schauerhafte bronzierte Gusseisengitter einsetzen.

Fast täglich bringt die Post Briefe mit ungefähr folgendem Inhalt:

Wüssten Sie etwa Käufer für alte Tröge und Schäfte? Es ist noch etwas darauf gemalt, oder geschnitzt. G. Soundso, Landwirt.

Oder:

Hätten Sie hübsche Bauernmöbel zu verkaufen? Ich möchte gerne eine Bauernstube einrichten lassen, denn ich habe Freude am Heimeligen und Gemütlichen.

Frau Pfarrer, Doktor, Direktor oder Lehrerin aus der Stadt.



Frontansicht eines
Schrankes von 1815.
Reiches Stück mit flott
bemalten Landschaften.

Devant d'une armoire
de 1815. Pièce riche.
Paysages largement
traités.

Und eines Tages kommt ein Telephon, ich soll zu irgend einem Tauschhändler, er habe einige Bauernmöbel abzugeben. Und siehe, da stehen eine grosse Tenne voll, Schrank an Schrank, Truhe auf Truhe, schönste Zeugen des 18. Jahrhunderts, eingetauscht für billige Dutzendwarenmöbel. Es ist zum Weinen, wie die Bauern oft das kostbarste Gut ihrer Ahnen wegwerfen.

Ein wohlhabender Bauer zeigt mir einen reichgeschweiften Kirschbaumschrank, das einzig schöne und wertvolle Stück einer ganzen Wohnhabe, und sagt: „Mi seit, das alte Züg gälti jetz schön. Was gisch mer derfür, i wett's verchaufe!“ Voll Erstaunen versuche ich den Bauern von seinem Vorhaben abzubringen und rate, das Stück doch hier zu lassen, es passe nirgends besser hin und gehöre in die Familie. Der Mann zuckt die Achseln und sagt darauf: „Däm fragt me hützutag nüt meh dernoh, wes nume Gäld git.“ — —

Glanzstück
vor 1823.
Einfluss der
Einlegearbeit
in
exotischen
Hölzern.



Meuble
d'apparat,
d'avant 1823.
On y
remarque
l'influence
de la mode
des incrusta-
tions de bois
exotiques.

Eine Frau zeigt mir eine ganze Stube voll schön bemalter Möbel und sagt mit Wehmut „,E paarne Steigerige hani die Sache erworbe, wil i Freud ha gha dranne. Der Ma het allimal mitmer balget u gfunde, öppis Nützlichers hät si besser rentiert. Jetzt hani gäng no glaubt, wenn de d'Meitli einisch hürote, nähme sis de. Aber e keis het öppis dervo wölle. Eländi Fabriggewart het zuehe müesse. Jetzt möchti eifach der ganz Plunder wieder verchaufe.“

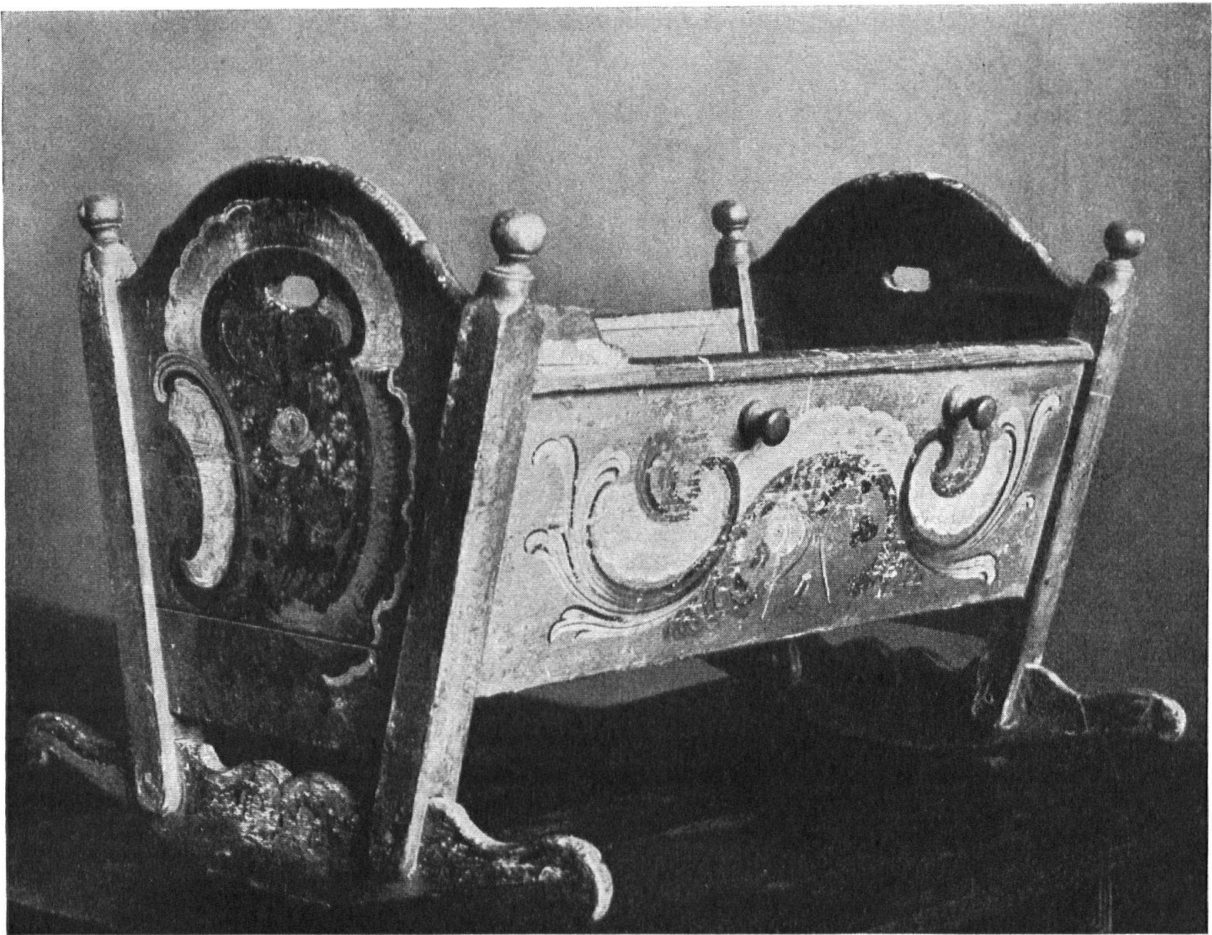
Und doch dürfen wir nicht ganz mutlos werden, denn gewiss ist der Sinn für Echtes und Wahres beim Bauernstande doch noch vorhanden. Er muss nur wieder geweckt werden, und das geht hier im Bernbiet halt langsam. Seit zwei, drei Jahren ist darüber viel geschrieben und gesprochen worden. Der Erfolg aber ist sehr karg



Schrank frühen Stils, in den Füllungen
breite Urnen mit
„indianischen“ Blumen.

Armoire conçue dans un style
antérieur à son époque.
Dans les panneaux, de larges urnes,
avec fleurs à « l'indienne ».

geblieben. Schüchtern kommen ab und zu Bauerntöchter, die sich standesgemäss einrichten wollen und aus eigenem Holz beim Schreiner währschafte Aussteuern machen lassen. Erst habe ich aus einer sogenannten „besseren“ Stube den pom-
pösen Spiegelschrank, das schwarz polierte Klavier, die durren und „gelismeten“
Blumen, die königlichen Paradekissen, das Plüschsofa, den ausgetretenen Perser-
linoleumboden, die japanischen Storen und dito Vasen und nicht weniger als
34 Bilder, Konfirmationsphotos, Sprüche, Kuhdiplome und den Eiffelturm fort-
nehmen dürfen und dafür Truhen und Schrank, echtste Bauernkunst hinein-
getragen. Das tat wohl, und es freut sich heute die ganze Familie daran.



Wiege mit kühnen Rokocoschnörkeln.

Berceau, avec ornements rococo pleins d'audace.

Mit verständnisvollem Lächeln erzählte mir heute die Bäuerin über den zer-
schlagenen Schrank, den ich im Knechtengaden oben entdeckte:

„Lueg, der Mälcher het sy Militärmontur drinne gha. Won är hät a d'Musterig
solle, isch dr Schlüssel verzagget gsi. Du isch er ds Bieli go reiche und het halt
trotz de schön gmalte Blueme ds Töri igschlage. Item, du hesches ietz wieder
gratsetmet.“ Eine andere Bauerntochter hat mit zähem Eifer den marmorimitier-
ten Sandsteinofen, die maserierten Türen und den mit Oelfarbe überschmierten
geschnitzten Haustürsturz abgelaut, die „Bschüttischläuche“ und die schreienden
Plakate von den Speicherlauben weggenommen und Geranienstöcke hingestellt. —

Und wenn der Heimatschutz da und dort einen schön bemalten Speicher er-
neuern lässt, so helfen die Bauern auch, die Kosten tragen und freuen sich letzten
Endes sehr daran. Wie gerne möchte ich alle meine Arbeit in den Dienst meines
lieben Bauernvolkes stellen und lasse nicht „lugg“, immer wieder aufzuklären und
ihnen die Schönheiten an ihren Häusern und Möbeln zu zeigen.

Noch viel mehr sollte der Heimatschutz hier eingreifen und Beratungsstellen
schaffen. Die Zeitschrift „Heimatschutz“ sollte auch vom Bauernvolk und den Land-

schulen gelesen werden. Da steht's noch bö, und dies wäre auch ein edler Dienst am Volke.

W. Soom, Heimiswil, Bern.

Die Bildstöcke zu diesem Beitrag über bunten bauerlichen Hausrat des 18. Jahrhunderts stellt uns der Verein für Heimatkunde des Sensebezirks in liebenswürdiger Weise zur Verfügung. Er hatte auf Weihnachten 1935 eine sehr erfolgreiche Heimatausstellung im Gewerbemuseum Freiburg veranstaltet und dann die schönsten Stücke nach Aufnahmen von B. Rast in Freiburg in seinen „Beiträgen“ von 1936 veröffentlicht. Es wäre jammerschade gewesen, wenn man diese prächtigen Bilder nicht weiteren Kreisen bekannt gemacht hätte. Und das um so mehr, als sich heute Berufene und Unberufene mit der Bemalung von Möbeln befassen; da können ihnen gute Vorbilder nichts schaden, wenn sie sie nicht sklavisch nachahmen. Liegt doch das Schöne dieser Malerei nicht zum wenigsten in ihrem frischen, unbekümmerten Pinselstrich. Die Hand des Kopisten aber ist unfrei und ängstlich und verdirbt ungewollt alles.

Du charmant morceau intitulé : **Erlebnisse eines Bauernmalers**, retenons, pour les lecteurs romands, ces quelques traits :

Une jeune paysanne arrive chez le peintre-décorateur et lui demande toute une série de meubles modernes, en imitation genre « Caucase ». Elle est suivie immédiatement d'une Cadillac, d'où sortent les plus élégants amateurs d'art rustique autochtone. Elle écoute la conversation, et, stupéfaite de leur choix, s'écrie : « Des meubles comme ça, on n'en veut plus chez nous ! »

Dans l'Emmental, un petit paysan possède une maison décorée de remarquables peintures de 1730, qui font la joie des passants . . . et des appareils photographiques. Mais l'heureux propriétaire n'est pas heureux. Il va faire effacer les peintures. Les admirateurs de sa maison l'agacent. Il y renonce finalement, mais après quelles démarches !

Ailleurs, une jeune fille montre à l'auteur, dans un grenier plein de gouttières, un vrai trésor de vieux et beaux meubles. « Vous devriez descendre ces superbes choses dans votre salle. » — « Ces fitrepis dans la salle ? . . . Ah! non. Un nouveau linoleum, oui. »

Etc., etc.

Resolution

der Hauptversammlung der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz

vom 24. September 1939, im „Dörfli“ der LA, Zürich.

Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz hat Kenntnis genommen von zwei unerwünschten Neuerungen, die im Kanton Wallis geplant sind:

1. Vom Riffelberg bei Zermatt möchte man eine von Eisentürmen getragene Schwebebahn über den Gornergletscher nach der Gandeggütte und von dort eine Gletscherschlittenbahn auf den Theodulpass bauen.

2. Das idyllische Lötschental soll gegen den Willen der Mehrheit der Einwohner dem Autoverkehr geöffnet werden.

Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz erblickt in der Theodulschwebebahn und ihrer Autoschlittenverlängerung eine Entweihung der Würde der Bergwelt zwischen Matterhorn und Monte-Rosa. Die Einführung des Autoverkehrs im Lötschental würde eines der letzten und herrlichsten Alpentäler seines Friedens und seiner Ruhe berauben. Der Heimatschutz bringt diese bedauerlichen Absichten eines falsch verstandenen Fortschrittes zur Kenntnis aller Freunde des Wallis und bittet die eidgenössischen und kantonalen Behörden dringend, die Ausführung aus Gründen des höheren Landesinteresses zu untersagen.